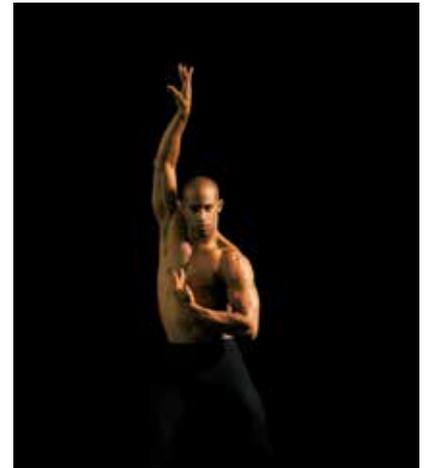


Der Wilkhahn

Büro- und Objekt design The world of office- and contract-furnishing · Stand up Berlin · October 2014

Stand-Up!





Plätze

- 1 **Stand up Berlin** – acht Protagonisten, die Berlin in Bewegung bringen, und ihre Interaktion mit einer neuen Bewegungsskulptur.
- 34 Warum der Standort von Wilkhahn Niederlande zum Weltkulturerbe wurde und wie es **Rotterdam** seit der Moderne gelingt, sich als **Architekturlabor** Europas zu behaupten.

Persönlichkeiten

- 12 Der Berliner Fotograf **Daniel Josefsohn** und seine Arbeit für die Titelstory.
- 24 Wie die Projektgruppe „Bürostuhl“ der BBBank die Betroffenen zu Beteiligten der **Arbeitsplatzgestaltung** gemacht hat.
- 44 Die Geografin und Biologin Dr. Ulla Rauberger über Ästhetik, Ergonomie, Qualität und 30 Jahre Leben mit und auf dem **FS-Stuhl**.

Produkte

- 20 Happy Birthday! Mit dem Bürostuhl Modus und dem Confair-Falttisch feiern **zwei Klassiker** einen runden Geburtstag.
- 29 Der Bürostuhl ON hat den neuen Maßstab für **gesundes Bewegungssitzen** gesetzt. Für die neue Kampagne wurde seine Trimension® von drei bemerkenswerten Fotomodellen visualisiert.

Positionen

- 16 Jochen Hahne über eine **wertegeleitete Unternehmensführung** und die Konzentration auf das Wesentliche.
- 40 Gisela Vetter-Liebenow erklärt ein einzigartiges Museum und seine Entwicklung zum internationalen **Zentrum der Bildsatire**.
- 48 Das „Institut für Scalalogie“ ist Lieferant für die Ausstellung „Elements of Architecture“ der **Architekturbiennale Venedig**. Über Aufstieg, Niedergang und Zukunft der „Treppe“.

Projekte

- 54 Umnutzung – wie sich ein **Architekturbüro** in ehemaligen Bankräumen eingerichtet hat.
- 58 Jenseits von Jakobsweg und Stierhatz – ein **Anwaltsbüro in Pamplona**.
- 59 Energie sparen, Energie verbrauchen – ein niederländisches Erdgasunternehmen revitalisiert sein Bürogebäude und bringt die **Mitarbeiter in Bewegung**.
- 60 Für die Bürger – die **neue Verwaltung** einer der ältesten Städte Oberbayerns.
- 60 Imagebildung in **Sydney – ein Konferenzraum** für Imaging-Technologien.
- 61 Mach mal Pause – ein deutscher Innovations- und Marktführer bittet zum **Mittagstisch**.
- 62 Post-its
- 19 Impressum



Places	<p>1 Stand up Berlin – eight protagonists who keep Berlin moving and their interaction with a new dynamic form of seating.</p> <p>34 Why Wilkhahn’s Netherlands’ branch became a World Heritage Site and how since modernism Rotterdam has succeeded in becoming Europe’s architectural hotbed.</p>
Personalities	<p>12 Berlin photographer Daniel Josefsohn and his work for the cover story.</p> <p>24 How BBBank’s “Office chair” project group inspired its target group to take part in designing workspace.</p> <p>44 Geographer and biologist, Dr Ulla Rauberger talks about aesthetics, ergonomics, quality and 30 years with the FS chair.</p>
Products	<p>20 Happy Birthday! The anniversaries of office chair Modus and folding table Confair, two classic pieces of furniture.</p> <p>29 Office chair ON is the new benchmark for healthy dynamic seating. Three remarkable models embodied the chair’s Trimension® technology for the new campaign.</p>
Points of view	<p>16 Jochen Hahne talks about a value-based style of management and focusing on the essentials.</p> <p>40 Gisela Vetter-Liebenow places the spotlight on a unique museum and its transformation into an international hub of satirical art.</p> <p>48 The “Institute for Scalalogy” contributes to the “Elements of Architecture” exhibition at the Architecture Biennale in Venice. The rise, fall and future of the staircase.</p>
Projects	<p>54 Converting a former bank into premises for an architect.</p> <p>58 Tucked away from Camino de Santiago and the running of the bulls – a law firm in Pamplona.</p> <p>59 Saving and consuming energy – a Dutch natural gas company refurbishes its office building and gets its employees on the move.</p> <p>60 Serving its citizens – a new town council building in one of Bavaria’s oldest towns.</p> <p>60 Image building in Sydney – a conference room for imaging technologies.</p> <p>61 Taking a break – an innovative German market leader invites us to lunch.</p> <p>62 Post-its</p> <p>19 About this publication</p>



SOPHIE WEISER, KUNSTAGENTIN

Als Kunstagentin ist Sophie Weiser ständig unterwegs und ein echtes „Reisetier“. Nach Stationen in Stuttgart und Melbourne ist nun seit drei Jahren Berlin ihr Zuhause. Ob in der Kreuzberger Wohnung, im Neuköllner Bürkner Eck oder auf dem Teufelsberg ganz im Westen der Stadt: Für Sophie ist die Spree-metropole der perfekte Ort, um sich auch einmal treiben zu lassen oder neue Dinge auszuprobieren. „Frei zu atmen wird einem hier leicht gemacht!“

As an art agent Sophie Weiser's frequently on the road and quite a globetrotter. After spells in Stuttgart and Melbourne, she's called Berlin her home for the past three years. Whether she's in her Kreuzberg apartment, Bürkner Eck in Neukölln, or on Teufelsberg hill to the west of the city, Sophie couldn't imagine a better city to live in. It's a wonderful place to chill or try out new things. "Berlin simply lets you be yourself".

STAND-UP

Design: Thorsten Franck

Ob Bob Marley mit der Hymne „Get up, stand up for your rights“ oder der deutsche Sänger Marius Müller-Westernhagen mit „Steh auf“ – es geht beim „Aufstehen“ darum, sich zu behaupten, etwas in Bewegung zu bringen, aktiv und damit „lebendig“ zu werden. „Stand-Up“ ist deshalb auch der programmatische Name für das neue „Bewegungsobjekt“ von Wilkhahn. Design ist eine Frage der Haltung, die hier zur Bewegung wird. Um uns wacher, kreativer und auch im Kopf beweglicher zu machen – und um ein Lächeln in die Gesichter von Betrachtern und Nutzern zu zaubern.

Similarly to the Bob Marley song “Get up, stand up for your rights”, standing up is all about getting things off the ground and grabbing life by the horns. Which is why Wilkhahn called its new dynamic piece of furniture “Stand-up”. In this case design’s literally on the move. Its purpose is to make us more alert, creative and flexible – and to add some fun to our lives.



„IN 30 JAHREN
ANS HERZ GEWACHSEN“



Dr. Ursula Rauberger, Jahrgang 1950, verheiratet, Mutter und Großmutter, ist Biologin und Geografin. Sie hat bis zu ihrer Pensionierung als Gymnasiallehrerin in Karlsruhe gearbeitet. Unter dem Betreff „FS Oldtimer – mein bestes Stück“ hatte sie sich an die Redaktion gewandt, um sich zu erkundigen, ob und wie ihr FS-Bürostuhl, Jahrgang 1984, wieder aufgefrischt werden kann. Der Bürostuhl-Klassiker der beiden Designer Klaus Franck und Werner Sauer zählt bis heute zu den besten Bürostühlen weltweit und lässt sich auch nach Jahrzehnten einfach aufarbeiten. Wir besuchten Frau Rauberger und sprachen mit ihr über eine bemerkenswerte Stuhlbeziehung, die mit dem Tausch von Schale, Polster und Bezug in die „Verlängerung“ gegangen ist.

Frau Dr. Rauberger, Sie haben vor 30 Jahren ihren FS-Stuhl gekauft. Warum hatten Sie sich damals ausgerechnet für diesen Stuhl entschieden?

Eigentlich hatte gar nicht ich entschieden, sondern mein Mann. Weil ich schon seit langer Zeit einen Wirbelsäulenschaden habe, schenkte er mir 1984 meinen FS-Bürostuhl. Der Stuhl war eine Sensation, etwas ganz Neues, und versprach zudem eine sehr hohe Qualität. Mein Mann musste damals vergleichsweise tief in die Tasche greifen. Im Rückblick erwies er sich freilich als konkurrenzlos preiswert. Der Stuhl hat mir von Anfang an gefallen und an dieser Zuneigung hat sich bis heute nichts geändert. Ich bin passionierte Malerin und habe möglicherweise deshalb ein geschärftes Auge für Gestaltungsqualitäten.

Welche Geschichten, Aufgaben, Erlebnisse erscheinen Ihnen im Rückblick besonders erzählenswert?

Alle Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten habe ich zu Hause erledigt an meinem Schreibtisch, einem alten Erb-

stück. So haben es der FS und ich in diesen 30 Jahren auf mindestens 35.000 gemeinsame Betriebsstunden gebracht. Ich gehöre zu den Dinosauriern, die trotz Computer auch handschriftliche Korrespondenz pflegen. Hier ist mein Platz für Inspirationen und Ideen. Als ich meine Tochter nach ihren Erinnerungen an den Stuhl fragte, erzählte sie mir, dass der FS auch begehrtes Spielmobil war, vor allem, wenn wir Eltern aus dem Haus waren. Da wurde der Stuhl zum rollenden Karussell für Kinder und Spielzeug, die mit Rasanz durch die Wohnung bewegt wurden. Es muss herrlich gewesen sein für die Kinder. Und er war natürlich Stammplatz für unseren Kater Fauch. Für mich war er aber auch der einzige Stuhl, der es mir ermöglichte, längere Zeit schmerzfrei zu sitzen.



Häufig wünschen sich Menschen einfach etwas Neues, was hat Sie dazu bewogen, Ihren Stuhl jetzt nochmals aufarbeiten zu lassen?

Der Bezug ist, wie Sie sehen, inzwischen sehr dünn und verschlissen. Ich kam gar nicht auf die Idee, dass es den Stuhl nach 30 Jahren noch geben könnte, geschweige denn sich das Polster tauschen lässt. Mein Mann ließ seinen FS, den mit der hohen Rückenlehne, vor geraumer Zeit von einem Polsterer mit Leder beziehen, was mir aber nicht gänzlich gelungen erschien. Deshalb wollte ich mich neu orientieren

und habe mehrere Bürostühle zur Probe gesessen. Der Händler, bei dem mein Mann den FS einst gekauft hatte, ist nicht mehr Wilkhahn-Händler. Aber weil mich dann kein anderer Stuhl wirklich überzeugte, habe ich im Internet recherchiert und auf der Wilkhahn-Website erfahren, dass der FS ein Klassiker geworden ist. Jetzt wollte ich mich erst recht nicht mehr von meinem Stuhl verabschieden, der mir so sehr an Herz und Rücken gewachsen ist. Es passt auch gar kein anderes Design an diesen Ort. Den Rest der Geschichte kennen Sie.

Was würden Sie den Lesern gerne mit auf den Weg geben?

Der Begriff Nachhaltigkeit ist für mich eigentlich zum Unwort geworden, weil er so häufig missbraucht wird. Aber hier erscheint er mir wirklich angemessen. Für ein Möbel, das lange gefällt, das zeitgemäß funktioniert und eine Qualität aufweist, die lange hält. Und nach 30 Jahren lässt sich innerhalb von fünf Minuten die Schale mit dem Polster wechseln und der Stuhl ist wieder wie neu. Ich würde mir wünschen, dass es mehr solche Beispiele gibt und mehr Menschen, die das zu schätzen wissen. Für mich ist die Beziehung zu diesem Stuhl ein Stück Lebensgeschichte und Lebensqualität. Und ich bin froh, dass sie jetzt in eine Verlängerung gehen kann.

“OVER 30 YEARS I’VE GROWN FOND OF IT”

Dr Ursula Rauberger was born in 1950, is married and a mother and grandmother. She’s also a biologist and geographer. Until she retired she was a teacher in Karlsruhe. She loved her FS office chair, bought in 1984, and asked us to give it a facelift. Until today, this classic office chair by designers Klaus Franck and Werner Sauer is still one of the world’s best office chairs. Even after decades it’s still easy to give it an overhaul. We visited Ursula and asked her what she liked so much about her favourite chair. By replacing the shell, upholstery and cover it’s now been lent a new lease of life.

Ursula, you bought the FS chair 30 years ago. What made you choose this chair in particular?

Actually it wasn’t me that picked it but my husband. I’d had a back problem for a long time, so he gave me my FS office chair as a present in 1984. The chair was quite a sensation, quite an innovation and promised to be very high quality. At the time, it was a comparatively expensive gift. But looking back on it, it has more than paid for itself. I liked the chair from the very beginning and that’s never changed. I’m an enthusiastic painter and so probably have quite an eye for superb design.

When you look back, what stories, roles you took on, or experience you had do you think are especially worth relating?

I did all my preparation and proofreading work at home at my desk – which is an heirloom by the way. So over the past 30 years my FS chair and I have spent at least 35,000 hours in each other’s company. I’m one of those dinosaurs that still writes letters by hand although I have a computer. That’s when inspiration and ideas come to me. When I asked my daughter about her memories of

the chair, she told me that the FS was something she loved to play with, particularly when we parents weren’t at home. The chair became a rolling merry-go-round that was propelled through our apartment at great speed. It must have been great for the kids. And of course our cat Fauch loved curling up on it. To me it was the only comfortable chair that never gave me backache.

People often want to throw out the old in favour of the new, what made you want to give your chair a makeover?

As you can see, its cover is now very thin and torn. I never imagined that the chair would still be available after 30 years, or that the upholstery could be replaced. Quite a long time ago my husband had his FS with its high backrest reupholstered with leather, but I don’t think the result was entirely satisfactory. So I decided to look at what else the market offered and tried out several office chairs. The dealer my husband bought the FS from at the time no longer has Wilkhahn furniture. But I wasn’t really very impressed with any other chair, so I did some research online. The Wilkhahn website showed that the FS has now become a classic piece of furniture. Therefore, there was no way I was going to get rid of my favourite chair. No other design really looked good here. And you know the rest of the story.

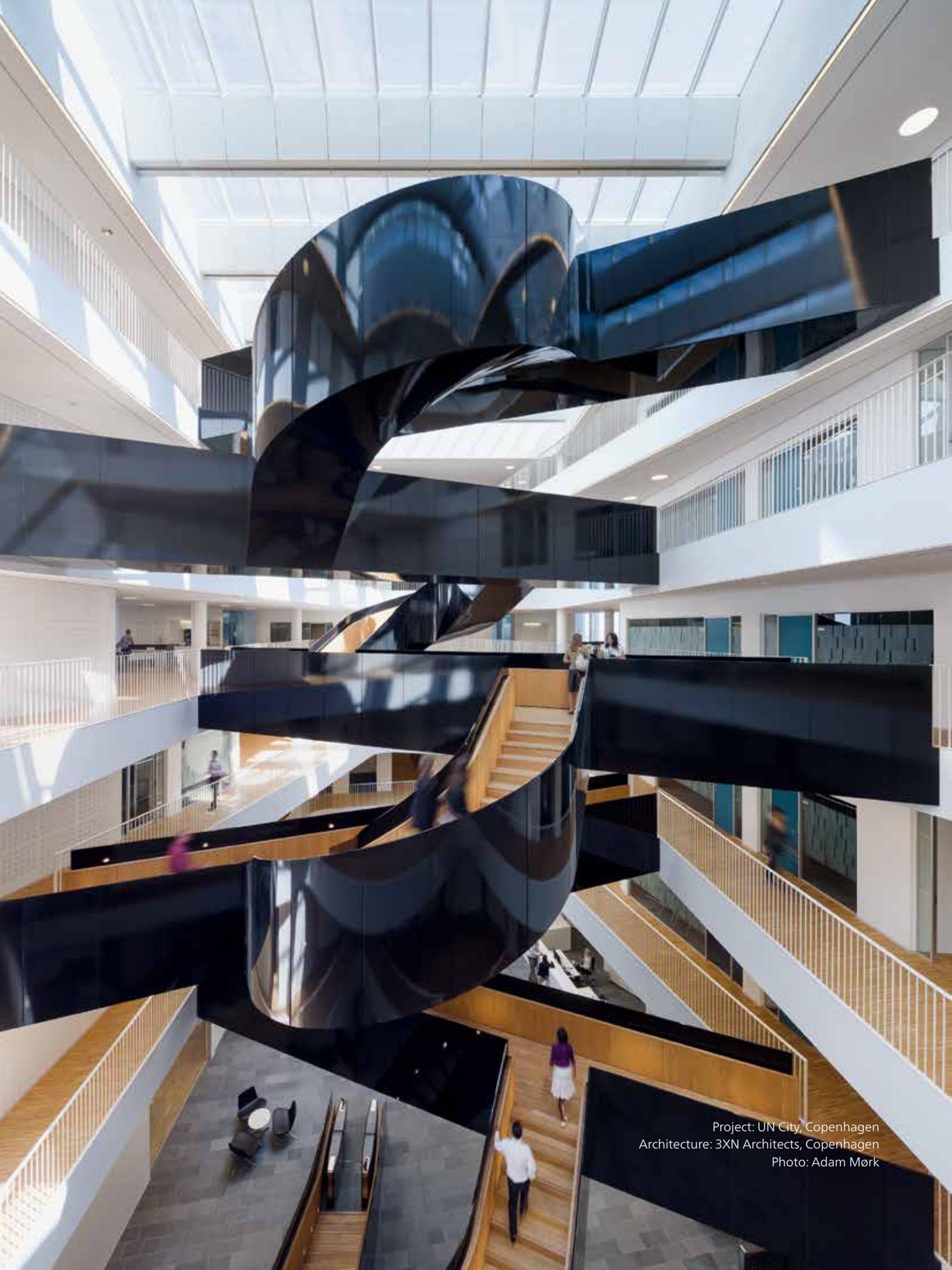
Is there anything you’d like to say to our readers?

I’ve come to hate the term sustainability because it’s become so hackneyed. But it’s a perfect fit in my case. It refers to a hard-wearing piece of furniture that I’ve liked for a long time and which is still contemporary. And after 30 years the shell and the upholstery can be replaced in five minutes and the chair looks brand new. I wish there were more examples like these and more people who appreciated them. The chair has added to the quality of my life and is part of my history. And I’m delighted that I can continue to use it.

Photos: Heinrich Völkel, OSTKREUZ



Aus Alt mach Neu: In fünf Minuten ist die 30 Jahre alte Sitzschale aus- und die neue eingebaut.
Turning old into new: the 30-year-old seat shell can be removed and a new one added in five minutes.



Project: UN City, Copenhagen
Architecture: 3XN Architects, Copenhagen
Photo: Adam Mørk



Photo: Daniel Zwangleitner, www.studiozwa.com

ELEMENTE DER ARCHITEKTUR

DAS ENDE DER TREPPE?

Zentraler Bestandteil der Architektur-Biennale 2014 in Venedig ist die Ausstellung „Elements of Architecture“, kuratiert von Rem Koolhaas. Hier werden einzelne Elemente der Architektur untersucht und vorgestellt, unter anderem die Geschichte und die Typologie der Treppe. Laut Koolhaas vom Aussterben bedroht und inzwischen lediglich als Randerscheinung in Form von Fluchttreppen überlebensfähig, begann der „Abstieg“ der Treppe vor etwa 100 Jahren. Doch während in Venedig der Abgesang auf die Treppe dokumentiert ist, lassen jüngere Beispiele, noch vereinzelt, aber durchaus bemerkenswert, einen erneuten Aufstieg erahnen, der durch neue Erkenntnisse und gesellschaftliche Trends befeuert werden könnte.

ELEMENTS OF ARCHITECTURE, THE END OF THE STAIRCASE?

An integral part of the Architecture Biennale 2014 in Venice is the “Elements of Architecture” exhibition, curated by Rem Koolhaas. It looks at and presents individual elements of architecture, including the history and typology of the staircase. Koolhaas believes it’s threatened with extinction and can only survive if used as an emergency exit. The staircase’s demise started about 100 years ago. The exhibition in Venice documents the staircase’s swansong. But more recent (albeit isolated) examples suggest it might be experiencing a renaissance. New findings and social trends encourage this conviction.

Marcel Duchamps bekanntes Gemälde „Akt, eine Treppe herabsteigend Nr. 2“ (Nu descendant un escalier no. 2) von 1912 könnte tatsächlich als prophetisches Menetekel auf den Niedergang der Treppe gelesen werden. Denn mit der Erfindung des Aufzugs und der Rolltreppe sowie deren Durchsetzung im ausgehenden 19. Jahrhundert konnte ungehindert in die Höhe gebaut werden, was die architektonische Gestaltung der Gebäude nachhaltig veränderte. Die noch im Bürgertum des 19. Jahrhunderts vorherrschende Hierarchisierung der Geschosse von unten nach oben, die auch im Treppenbau ihren Ausdruck fand, wurde durch den Aufzug ins Gegenteil verkehrt. Wurde vormals die Beletage durch aufwendig gestaltete Treppenläufe erschlossen, hat sich das Penthouse sowohl in Wohn- als auch in Bürogebäuden zum begehrtesten Geschoss gemauert.

Vor allem in den Gebäudetypen Hochhaus und Shopping-Mall fristet die Treppe heute nur mehr ein Schattendasein. Sowohl die Erschließungs- oder Transportfunktion als auch die Repräsentations- und Kommunikationsaufgaben übernehmen inzwischen Aufzug und Rolltreppe – sehen und gesehen werden im vielfach gläsernen Lift. Treppen werden nunmehr noch als Fluchttreppen oder sogenannte „notwendige Treppen“ gebaut. Diese weisen dann ein nach gültiger DIN-Norm entsprechendes Maximalsteigungsverhältnis auf, die eine freiwillige Verwendung wenn nicht verunmöglicht so doch stark erschwert. Eigentlich selbstverständliche Grundanforderungen des Benutzungskomforts – wie ergonomische und physiologische Angemessenheit – bleiben dabei allzu oft unbeachtet. Zu einfach scheint es, sich auf Vorschriften zu verlassen, der Preisdruck und das letzte Ausreizen der Geschossflächen tun ein Übriges. Anforderungen wie Erlebbarkeit der räumlichen Zusammenhänge, Orientierung im Gebäude fernab von Fluchtwegen kommen zu kurz.

Dabei reicht die Entstehungsgeschichte der Treppen weit in die Vergangenheit der Menschheit zurück. Hier lassen sich zwei Bedeutungsebenen herauskristallisieren: das funktionale Überwinden eines Niveauunterschieds einerseits und die Aufladung der Treppe mit einem symbolischen Gehalt andererseits.

Erstmalig als „Steighilfe“ bei den steinzeitlichen Pfahlbauten eingesetzt wurde die Treppe spätestens im Mittelalter mit der Errichtung mehrgeschossiger Wohngebäude zu einem zentralen Erschließungselement der Architektur. Eine besondere Symbolkraft kam ihr schon zur Zeit der frühen Hochkulturen in Mesopotamien und Mittelamerika zu. Die Treppe stand dabei bildhaft für die Verbindung von Himmel und Erde, dem Ort der Götter und dem der Menschen.



Photo: Daniel Zwangleitner, www.studiozwa.com



Photo: Daniel Zwangleitner, www.studiozwa.com

Die griechisch-römische Antike bediente sich der Treppe in Form von mehrstufigen Sockeln und großen Freitreppenanlagen zur repräsentativen Erhöhung bedeutsamer Gebäude und zur Gestaltung der Außenräume. Das räumliche Erleben wurde dabei nicht statisch gedacht, sondern als Bewegungsablauf inszeniert. Die großen Architekten der Renaissance hingegen hatten ein ambivalentes Verhältnis zur Treppe. Man denke an den viel zitierten Ausspruch von Leon Battista Alberti – „Treppen

stören den Grundriss“. Gleichzeitig war man sich ihrer Wichtigkeit bewusst und entwickelte die Treppe in der Renaissance mit raumgreifenden und würdevollen Umsetzungen zu einem eigenständigen Element der Baukunst. Im Barock erlebte die Treppe als repräsentativer Bauteil eine Hochzeit – sie wurde als Innen- oder Freitreppe zentraler Bestandteil des höfischen Zeremoniells.

Wie dargestellt werden seit der Neuzeit Erschließungswege bei Wohn- und Gewerbebauten möglichst kompakt gehalten, um die „eigentliche“ Nutzungsfläche zu erhöhen – man denke nur an den Begriff „Raumspartreppe“. Und von der Wendeltreppe zum Aufzugschacht war es dann nur noch ein kleiner Schritt. In den symbolischen Kontexten dagegen behielt die Treppe bis heute ihre Bedeutung, ob bei totalitärer Paradearchitektur oder in den Inszenierungen von Talkshows, bei denen die überhöhten Gäste hinabsteigen können zum Fußvolk.

NEUANFANG UND ZUKUNFT

In jüngerer Zeit ist zu beobachten, dass die Treppengestaltung in Gebäuden wieder vermehrt ins Zentrum rückt. Vielfältig sind dabei die Betrachtungsweisen und Motivationen: Sie reichen von ökologischen über gestalterische bis hin zu gesundheitlichen Ansätzen.

Einige der Vorteile von Treppen gegenüber mechanischen Aufstiegsanlagen wie Aufzügen und Rolltreppen liegen dabei klar auf der Hand. So benötigt man etwa beim Treppensteigen keine zusätzliche Energie zur Überwindung des Niveauunterschieds. Laut einer Studie des Fraunhofer-Instituts von 2010 sind in den 27 EU-Staaten etwa 4,8 Millionen Aufzüge in Betrieb. Mit einem jährlichen Gesamtenergiebedarf von 18 TWh ist ihr Stromverbrauch in Europa so hoch wie der jährliche Verbrauch im deutschen Schienenverkehr. Die Studie entstand im Rahmen einer Untersuchung zur Optimierung des Energieverbrauchs von Aufzügen. Würde anstelle des Aufzugs die Treppe benutzt, wäre das Einsparpotenzial um ein Vielfaches höher. Dies wird inzwischen von vielen Seiten erkannt, und publikumswirksam posiert dann auch ein Verkehrsminister in den Medien unter dem Schlagwort „Energiesparen durch Treppenlauf“. Noch wichtiger als die externe Energieeffizienz aber scheint die eigene physiologische Energieverbrennung zu sein. Denn Bewegungsmangel, verursacht durch überwiegend sitzende Lebens- und Arbeitsstile, ist einer der großen Verursacher körperlicher und psychischer Beschwerden. Den „Volkskrankheiten“ Übergewicht, Herz-Kreislauf-Störungen und Rückenschmerzen lässt sich durch häufigere körperliche Aktivierung erfolgreich vorbeugen. Insbesondere das Treppensteigen gewinnt hier eine wesentliche gesundheitliche Dimension.

Die Überwindung der Bewegungsfaulheit lässt sich allerdings nicht erzwingen. Es bedarf deshalb wieder architektonisch und räumlich gut umgesetzter Treppen, um Treppensteigen attraktiv zu machen. Richtig gestaltet animiert eine Treppe zu ihrer Benutzung. Ihre Gestaltungsqualität kann das Verhalten ganz selbstverständlich beeinflussen – lange bevor Vorschriften und künstliche Anreizsysteme greifen. Treppen können einen Mehrwert im Gebäude schaffen, ihre Benutzung kann Freude bereiten. Darüber hinaus stellen Treppen interessante räumliche Bezüge in einem Gebäude her, das sonst nur als übereinandergestapelte vermietbare Fläche verstanden würde. Bereits 1615 resümierte der Renaissancearchitekt Vincenzo Scamozzi, dass unter allen Architekturteilen die Treppen zweifelsohne für das Gebäude das seien, was die Adern und Venen im menschlichen Körper sind. Wie diese das Blut in alle Glieder brächten, so seien jene, ähnlich kunstvoll und verzweigt angelegt, zur Kommunikation notwendig.

Laut Friedrich Mielke, dem bekannten Treppenforscher, sind Treppen seit jeher Spiegelbilder der Menschheitsgeschichte „und wenn wir heute schrecklich langweilige Treppen haben, dann ist das auch ein Spiegelbild unserer Zeit.“ Wie schön, dass es wieder spannender zu werden verspricht.

Marcel Duchamps' well-known painting "Nude descending a staircase no. 2" (Nu descendant un escalier no. 2) from 1912 can be taken as a prophecy for the farewell to the staircase. Because when lifts and escalators were invented and became so commonplace at the end of the 19th century the height of buildings knew virtually no limits. And building design changed forever. In the 19th century the floors in a home reflected the hierarchy of the people living there from top to bottom. This aspect was also reflected in staircase design, but was reversed by the advent of lifts. In the past the belle étage was connected by sophisticatedly designed flights of stairs. But today the penthouse has turned into the most sought-after floor in residential and business properties.

Today, particularly in high-rise buildings and shopping malls staircases only play marginal roles. Lifts and escalators now do the job of connecting floors or taking people from one part of the building to another. They also offer another level of prestige – people like to see and be seen in a glass lift. Staircases are increasingly built solely for emergencies. They are DIN-compliant, with a maximum incline, so using them voluntarily is not really an option. Basic ergonomics and suitability often seem to be ignored. It's all too easy to follow reg-



Project: Ørestad Gymnasium, Copenhagen. Architecture: 3XN Architects, Copenhagen. Photo: Adam Mørk

ulations, succumb to the pressure on prices and sacrifice good staircases for more floor space. Staircases that are not just for emergencies, but allow people to directly experience and navigate their way around buildings get a raw deal.

But the staircase goes back a long way in the history of mankind. There were two reasons why it was born. Firstly there was a need to bridge the gap between different levels or floors. Secondly, the staircase had a symbolic significance.

It was originally a method of helping Stone Age people enter houses built on stilts. However, by the Middle Ages at the latest with the rise of multi-storey houses it had become a key architectural element. It was especially symbolic during the era of advanced civilisations in Mesopotamia and Central America. The staircase represented the link between heaven and Earth, the seat of the gods and man.

The Ancient Greeks and Romans used the staircase in the form of multi-level plinths. They created large open staircases to enhance the prestige of important build-

ings and to design outdoor areas. Experiencing space was not supposed to be static but fluid. On the other hand, the great Renaissance architects had an ambivalent relationship with the staircase. You only have to think of the much-cited quote by Leon Battista Alberti that "Staircases ruin the floor plan". At the same time, people were aware of how important they were. During the Renaissance staircases became independent elements of architecture and were expansive and elegant in style. As a prestigious part of a building the staircase boomed during the Baroque period. As a staircase inside or flight of steps outside it became an integral part of court ceremony.

As already stated, access routes in residential and commercial properties have been kept as compact as possible since modern times. The idea was to maximise the amount of floor space available. One example is the space-saving staircase. And then there was only a small step from the spiral staircase to the lift shaft. Symbolically on the other hand, the staircase has still retained its significance today. Cases in point are their inclusion in daunting totalitarian architecture, or talk shows where guests descend to the level of the audience.

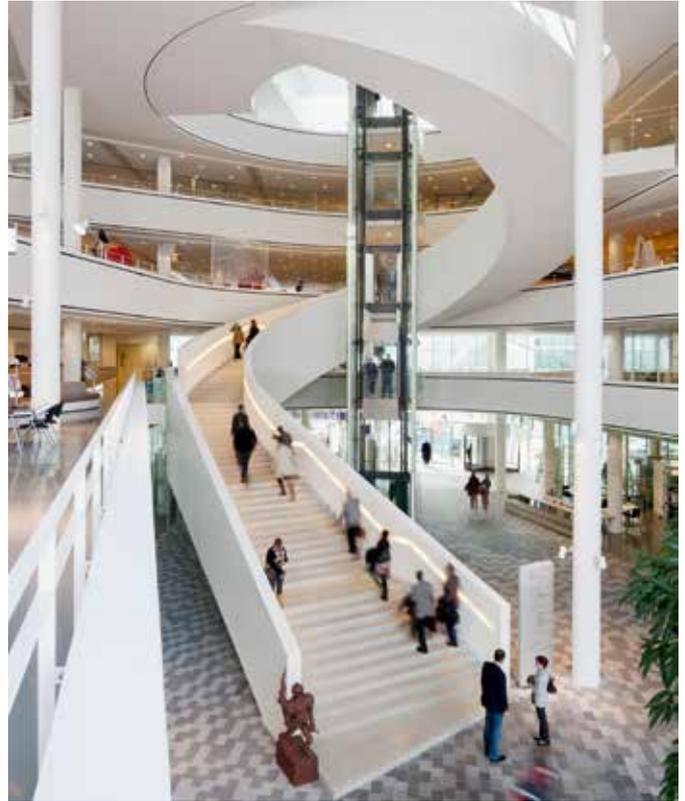
NEW BEGINNINGS AND THE FUTURE

Recently there have been signs that staircases are increasingly reasserting themselves as focal points in buildings. The underlying motivation and approaches are sometimes ecological, design-based, or health-driven.

Some of the advantages of staircases compared with automated methods like lifts and escalators are obvious. No extra energy is required to climb stairs to the next floor. A study carried out by Fraunhofer Institute in 2010 showed that about 4.8 million lifts are in operation in the 27 EU member states. At an annual consumption of 18 TWh they used as much electricity in Europe as the German railways annually. The study was part of a program to optimise lift energy consumption. If staircases were used instead of lifts, the savings would be a lot higher. This is now a commonly recognised fact. And transport ministers often use the media as an effective public platform to demonstrate the energy efficiencies that can be harnessed by taking the stairs. But the amount of calories we burn is even more important than energy efficiency. Because a lack of physical activity, caused by our sedentary lifestyles is one of the biggest reasons for physical and mental health complaints. It's easy to prevent widespread problems like obesity, cardio-vascular problems and backache if we're physically active more often. In this case, climbing stairs is an important facet of the health debate.

But you can't force people to resist the temptation to opt for less strenuous options. So staircases need to appeal in terms of design and space to make taking the stairs attractive. With the right design, the staircase will be used. The quality of its design can of course have an impact. And there will be no need to resort to rules and regulations or artificial incentives. Staircases can add value to a building and be fun to use. Staircases also provide interesting reference points in a building that otherwise would only be seen as one storey on top of another. In 1614, Renaissance architect Vincenzo Scamozzi commented that of all architectural elements staircases were without doubt a building's lifeblood. He explained that they took the blood to all parts of the body and their artistic design and structure were vital for communication.

According to Friedrich Mielke, a well-known researcher into staircases, they have always been a reflection of mankind's history, "and if we now have terribly boring staircases then that's a reflection of our time". It's a welcoming fact that they promise to take on a more exciting role again.



Project: Stadhuis, Nieuwegein. Architecture: 3XN Architects, Copenhagen. Photo: Adam Mørk

Der Autor Daniel Zwangleitner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH). Er studierte Architektur, Raumplanung und Fotografie in Innsbruck, Wien und Turin und lebt in München, wo er sich in Bild und Text der gebauten Umwelt widmet. Vom Friedrich-Mielke-Institut für Scalologie an der OTH Regensburg wurden maßgebliche Beiträge für die Elements-Ausstellung der Biennale in Venedig geleistet. www.studiozwa.com

Author Daniel Zwangleitner is an academic assistant and lecturer at the Regensburg University of Applied Sciences (OTH). He studied architecture, interiors and photography in Innsbruck, Vienna and Turin. Nowadays he lives in Munich where he photographs and writes about architecture. Friedrich-Mielke Institute for Scalology at OTH Regensburg provided a number of exhibits for the Elements exhibition at the Biennale in Venice. www.studiozwa.com



Ólafur Elíasson im Louisiana Museum of Modern Art, Humlebæk Dänemark, bis 4. Januar

Die Interaktion von Landschaft und Architektur steht im Zentrum des Louisiana Museum of Modern Art, das nördlich der Hauptstadt Kopenhagen am Ufer des Öresund gelegen ist. Für die große Herbstausstellung ließ der bekannte dänisch-isländische Künstler Ólafur Elíasson im gesamten Südflügel des Museums nun ebenfalls eine einzigartige Landschaft entstehen. Durch sinnliche und ästhetische Erfahrungen werden Fragen nach dem Verhältnis von Subjekt und Objekt, innen und außen und auch nach der Beziehung von Kultur und Natur aufgeworfen. Auch das Museum selbst als Institution und dessen Identität werden so thematisiert.

Ólafur Eliasson in the Louisiana Museum of Modern Art, Humlebæk Denmark, from 4 January

The interaction of landscape and architecture lies at the core of the Louisiana Museum of Modern Art. The museum is located to the north of the Danish capital Copenhagen on the banks of the Öresund strait. For the big autumn exhibition, Danish-Icelandic artist Ólafur Elíasson has also produced a unique landscape over the museum's south wing. By offering an artistic experience that's aesthetic and appeals to all the senses, questions about the relationship between the subject and object, indoors and outdoors and the rapport between the cultural and natural world are asked. Consequently, the museum as an institution and its identity are also looked at.



Photo: Jan Krahendonk - Fotolia.com

„Une histoire“. Kunst, Architektur und Design von den 1980er-Jahren bis heute, Musée Centre Pompidou, Paris, bis 7. März 2015

Im pulsierenden Zentrum der Stadt erfindet sich in diesem Jahr das Centre Pompidou neu: Über 400 Exponate, die von den Achtzigerjahren bis zum heutigen Tag gesammelt wurden, geben dem Besucher erstmals die Gelegenheit, auf 30 Jahre Kunst, Architektur und Design zurückzublicken. Dabei werden Strömungen und Arbeiten aus über 50 verschiedenen Ländern in einen spannenden Kontext zueinander gesetzt.

“Une histoire” Art, architecture and design from the 1980s to the present day, Musée Centre Pompidou, Paris, until 7 March 2015

Right at the heart of Paris Centre Pompidou is reinventing itself this year. It's showing over 400 exhibits, collected from the 1980s to the present day. For the first time visitors will have the chance to look back on 30 years of art, architecture and design. Trends and work from over 50 countries will be juxtaposed with one another.



Lina Bo Bardi 100, Pinakothek der Moderne/ Architekturmuseum der TU München, 13.11.2014 bis 22.02.2015

Die italienisch-brasilianische Architektin Lina Bo Bardi (1914–1992) hat mit ihren Bauten, Möbeln, Ausstellungen und Theorien ein herausragendes Werk geschaffen, das erst in jüngster Zeit wachsende Aufmerksamkeit erhält. Mit einer umfassenden Retrospektive anlässlich ihres 100. Geburtstags widmet sich das Architekturmuseum in München dem Lebenswerk Bo Bardis. Im Mittelpunkt: ihr Gestaltungsansatz und die Entwicklung ihrer Architekturkonzepte, mit denen sie die gesellschaftliche Bedeutung des Bauens und ihre Verankerung in der Kultur Brasiliens auf einmalige Art und Weise geprägt hat.

Lina Bo Bardi 100, Pinakothek der Moderne/ TU Munich Architecture Museum, 13 November 2014 to 22 February 2015

Italian-Brazilian architect Lina Bo Bardi was born in 1914 and died in 1992. Her buildings, furniture, exhibitions and theories were an outstanding body of work which has achieved growing recognition only recently. The Architectural Museum in Munich is holding an in-depth retrospective of Bo Bard's oeuvre to celebrate her 100th birthday. The exhibition focuses on her approach to design and the development of her architectural concepts which uniquely influenced the social importance of architecture and its place in Brazilian culture.

Italienisches Design jenseits der Krise: „Unabhängigkeit, Sparsamkeit, Eigenständigkeit“, Triennale Design Museum, Mailand, bis 22. Februar 2015

In der Kulturstadt Mailand kann man derzeit eine neuartige Auseinandersetzung mit italienischem Design in Krisenzeiten erleben.

Unter dem Titel „Autarchia, austerità, autoproduzione“ wird der Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit als „Mutter der Erfindung“ und der Wiederentdeckung traditioneller Techniken, Materialien und Handgefertigtem durch die Designer thematisiert.

Entlang der Geschichte Italiens von wirtschaftlicher Unabhängigkeit über die Ölkrise bis hin zu aktueller Sparpolitik und globalen Beziehungen werden hier wichtige Protagonisten, aber auch unbekanntere Künstler vorgestellt.

Italian Design beyond the crisis 'Autarky, Austerity, Autonomy', Triennale Design Museum, Milan, until 22 February 2015

Milan is currently hosting a new encounter with Italian design in times of crisis. Called "Autarchia, Austerità, Autoproduzione", designers explore the link between necessity as the mother of invention and the rediscovery of traditional techniques, materials and hand-crafted objects. Key protagonists and lesser known artists are presented here throughout Italy's history of economic independence to the oil crisis to current austerity policies and globalisation.



Der tschechische Cartoonist Miroslav Barták hat schon viele Ausgaben von Der Wilkhahn begleitet. Wie schön, wenn Stress und Ängste abfallen und sich so einfach entsorgen lassen ...

Czech cartoonist Miroslav Barták has already contributed to many issues of Der Wilkhahn. It would be great if getting rid of stress and anxiety were that easy ...



Photos

Ólafur Elíasson, Markus Lanz, fotolia, Fabrizio Marchesi

www.wilkhahn.com

Kommentare, Anregungen und Abonnement
Comments, suggestions and subscription:
der-wilkhahn@wilkhahn.de